



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

schallten schon als von mir gesprochen; in meinen Ohren — giebt's keine Einwirkung der Geister, giebt's keine fremde Kraft in der menschlichen Seele: so nenne mir der Philosoph diejenige meiner Seelenkräfte, welche meine Zunge hier band. Ich konnte sie nicht aussprechen, — Kennen Sie einen Theologen der neuern Schule: so machen Sie sich die Lust, ihm zu sagen, daß ich's nicht konnte, und sehn Sie dann, wie der elende Nachbeter sich geberden wird.

---

### Dreizehnte Fortsetzung.

Gleichwol fühlte mein Herz die ganze Befugnis meiner Mutter so stark, daß es mir schwer ward, ihr zu antworten: „Ich glaube, es giebt „einen dritten Fall.“

„Wenn ihn mir, wenn du um meine Ruh dich „verdient machen willst.“ — Sie sah mich unerträglich scharf an: ihr Blick strafte nicht; er war eine Aufforderung, ihren ganzen inneren Jammer anzusehn. — Was konnte ich anders, als ausweichen wollen? „Und gesetzt, sagte ich, „es gäbe keinen...“

„Bei meiner Ruh beschwör ich dich,“ fiel sie ein, „nenn mir den, welchen du jetzt verschweigen „wolltest, wenn's wahr ist, daß du einen dachtest.“ — Sie sagte dies mit dem Ton des schweren Grams, und mit der Herzlichkeit einer Christin.

Ich schlug die Augen nieder. Gottlob! ich konnte nichts sagen — und bei diesem Stillschweigen hab' ich nachher mein Herz zuerst ergriffen.

Sie

Sie blieb vor mir stehen, und sah mich traurig an: „ein Böswicht kondest du unter solcher Erziehung und Aufsicht, und in solcher Lage wol unmöglich werden; ich glaube auch, von dir hoffen zu dürfen, daß wenn du ausgeschweift hättest, du mirs entdecken würdest. Aber so unwahrscheinlich der Fall einer geheimen Liebe ist (denn wen kondest du lieben auffer Hannchen? und was war bei deinem und ihrem Betragen unglaublicher?) so ist's doch ein möglicher Fall. Und hier mein Sohn, laß dir die letzten Bitten einer Mutter gefallen: sag mir, wie weit bist du mit Hannchen gekommen?“

— Lange wankte hier mein Herz. Bekennen, das hieß, alle meine Unternehmungen zerstören; und dazu waren sie mir zu lieb. Ich war auch viel zu betäubt, als daß ich hätte der Absicht mißtrauen können, welche ich hatte, mit Hannchen zwar ins geheim, aber doch treu verbunden zu bleiben. Gleichwol war die ganze Stellung meiner Mutter viel zu bittend, und meine Liebe zu ihr, war viel zu sehr meine süßeste Gewohnheit geworden, als daß ich nicht hätte die innigste Bewegung meines Herzens fühlen sollen. — Noch war nichts entschieden, als ich zu antworten anfing; ich war schon geübt genug, um mich auf den Zufall zu verlassen; und in der That der Zufall hatte mich auch sehr oft begünstigt, wenigstens heute. „Ich bewundere“ sagte ich, indem ich ihre Hand küßte, „die härtliche Sorgfalt der Mutter; aber sollte sie nicht oft zu Ihrer Qual zu weit gehn? Lassen

„Sie uns sezen, Hannchen oder ich sezen wenig-  
ger von Ihnen beobachtet worden — auch nur  
eine Stunde lang; was jetzt unmöglich ist, wie  
sie selbst gestehn, sei also möglich: und dann  
sagen Sie mir, was hülff es Ihnen, von Muth-  
massungen zur Gewißheit zu kommen?“

Viel Ernst verbreitete sich hier auf ihrer Stirn;  
es war der Ernst der trauernden Tugend: aber ich  
glaubte einer Antwort zuvor kommen zu müssen.  
Ich nahm eben so viel Ernst an: „ich weis alles, was  
eine Mutter, wie Sie sind, hier antworten kan, und  
mus: aber einen Sohn, wie ich bin, müste es krän-  
ken, auch nur eine Silbe davon zu hören! kurz  
also, und frei heraus:

„ich schäme mich der süßen Schwachs-  
heit nicht. \*)

„Was Ihnen Johann, wie ich muthmasse, ge-  
sagt hat, ist beinah wahr“ — (ich las ihre Bernu-  
higung hier auf ihrem Gesicht; denn was Johann  
gesagt haben konte, waren kindische Streiche. Ich  
fuhr also fort,) „aber Unterredungen wie diese sind,  
zumal heute, von so sehr leichtem Gehalt, daß  
ich diese abbrechen zu müssen glaube, wenn ich  
Ihnen noch ganz cathgorisch dies sage: ist ein  
Junggesell in der Welt, so bin ichs.

Mein Herz hob sich hier im stolzen Bewußtseyn,  
nicht als Wahrheit gesagt zu haben (denn hab' ich  
je das Verderben der Natur recht gefühlt, so wars  
dann, wann ich auf glückliche *reservations mentales*

mir

\*) Gellert.

mir was zu gut that) — Was aber meine Mutter antwortete, hätte ich wol nicht vorher gesehn.

„Ich kan“ sagte sie, „bei dieser Erklärung mich völlig beruhigen, gesetzt auch (sie lächelte liebevoll) „du suchtest eine kleine Rache drin, daß du von meiner genauen Aufsicht so viel sprichst; denn im Grunde hab ich euch, das letzte halbe Jahr einigermassen ausgenommen, nie genau beobachtet. Theils konte ich mich auf den alten Argus verlassen; theils kenn' ich Hannchen aufs genaueste; theils, und dies kan ich dir nur in dieser unsrer letzten Stunde sagen, gehörte es in meinen Erziehungsplan, die Schönheit und Annehmlichkeit jenes Geschlechts, dir so gewöhnlich zu machen, daß sie beim Eintritt in die grosse Welt dich nie befremdete.“

— Unter allen Wendungen unsers Herzens ist diejenige ihm wol die leichteste, durch welche es die Schuld von sich abwirft. „Gut“ dachte ich, „hat es mit dir die Mutter wol gemeint: aber sie hat dir Hannchen aufgeopfert.“ — Und dann flog ein Schwarm von Gedanken durch mein Herz, welche von dem Bild meiner Sträflichkeit mich abgezogen, das so schnell sich mir hingestellt hatte.

Meine Mutter merkte, daß mein Gemüth sich beschäftigte, und so ward sie tiefsinnig. Ich hatte viel Grund zu fürchten, daß sie jetzt fragen würde, wie ich auf das Nichttheirathenwollen gekommen wäre? Es war nah dabei: „da du dich selbst auf den Johann beziehst,“ sagte sie, „so mus ich wol glauben, daß es jetzt eben Zeit war, euch zu trennen.“

— Ich fiel mit Lachen ein: „halten Sie mich für so sehr schwach? denn daß das Mädchen stark ist, das müssen Sie doch wissen.“ — Ich war frech genug, um hinzusetzen zu wollen, „sonst hätten Sie wol das Diktiren heute nicht veranlaßt.“ — Aber gleich jetzt meldete ein Bedienter die Ankunft des Mannes, von dem mein Vormund geschrieben hatte.

Meine Mutter sprang auf, und sagte: „über den letzten Theil unserer Unterredung werd ich dir etwas schreiben, daß nur eine Mutter schreiben kan.“

Herr Deutsch (so will ich diesen Mann jetzt nennen) gefiel uns bald in der ersten Viertelstunde: er drang aber auf meine Abreise, und unterstützte sein Dringen durch die Erinnerung an die Pünktlichkeit des Generals. Er zahlte (denn er war in gewisser Art Agent des Generals, so wie anderer Herrschaften) die nöthigen Gelder.

Mein Abschied von meiner Mutter ward sehr rührend: aber meine Seelenkenntnis reicht nicht zu, zu erklären, weder wie er einigen Eindruck auf mein Herz machen konnte, noch auch, wie ein Theil desselben nichts empfand. Was in mir böse war, stritt jetzt mit dem, was gut war oder gut werden konnte: ich Soldat weinte, wie ein Kind geweint hätte. — Herr Deutsch sah zu, mit dem allerherzlichsten Theilnehmen. — Dann setzten wir uns beide in den Wagen; und da herrschte eine beredte Stille.